

Eigenarten der Natur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **24 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eigenarten der Natur

Wenn wir grosse Kontinente bereisen, können wir oft, entfernt von der Heeresstrasse, abseits vom Verkehrszentrum und den breiten Autobahnen, eigenartigen Naturwundern begegnen. Gewöhnlich stehen diese, und zwar hauptsächlich in Nordamerika, unter staatlichem Schutz. Staunend begrüsst der Naturfreund das Gebiet der Grand Cañon, den Yellowstone-Park, den weissen Sand von New Mexiko, die Wüstengegend von Süd-Dakota, bekannt unter dem Namen «Bad Land», was schlechtes Land bedeutet. Unser Titelbild zeigt einen kleinen Ausschnitt davon, so dass wir uns seine Eigenart vergegenwärtigen können.

Französische Kanadier, die als Trapper einst das Land durchquerten, nannten die Gegend «Les mauvaises terres à traverser», und diese Bezeichnung blieb im Begriff «Bad Land» an ihr haften. Da es hauptsächlich im Sommer sehr wenig Niederschläge in dieser Gegend gibt, ist es nicht verwunderlich, dass auf dem lockeren Boden keinerlei Pflanzen gedeihen können, denn der Wind, ja selbst der spärliche Regen würden dafür sorgen, dass die kleinen Wurzeln allfällig keimender Wüstenpflanzen rasch blossgelegt und austrocknen würden. Vereinzelt mögen sie zwar in den Tälern noch erscheinen, aber immerhin so spärlich, dass sie nicht zum Unterhalt von Tieren genügen können. Es ist daher nicht verwunderlich, dass wir in dieser Gegend selten einem Tier begegnen, höchstens einmal einem Vogel, einem vereinzelt Prähiehund, einem Hasen oder Kojoten.

Die warme, trockene Luft mag manchem von uns zusagen, doch kann sich manchmal auch eine förmliche Hitze entwickeln.

Der Himmel ist meist klar und lädt deshalb zum Photographieren ein, denn es gibt mancherlei Gelegenheiten dazu. Die trockene Wärme und die unverdorbene Luft sind Vorzüge, die mit der Stille und Einsamkeit zusammen besonders von unseren Nerven als Wohltat empfunden werden. Wer froh ist, aus der lärmenden Geschäftigkeit der Städte herauszukommen, weiss dies sehr zu schätzen.

Der ganze Bezirk dieser eigenartigen Wüste umfasst ungefähr 2000 Quadratmeilen. Seit 1939 ist sie von der Regierung zum Nationalmonument erklärt worden, wodurch sie unter sorgfältige, wachsame Obhut gestellt ist, so dass sie den Naturfreunden als Eigenart erhalten bleibt, und auf diese Weise nicht etwa durch fahrlässigen Übermut, durch gedankenlose Unachtsamkeit oder allfällige Bosheit verschandelt werden kann. Würde der Mensch die Schönheit der Erde dankbar und mit gebührender Wertschätzung achten, dann würde die Liebe zu ihren Naturwundern genügend Schutz bedeuten, so dass sie den mannigfachen Reichtum ihrer verschiedenen Eigenarten in reinem, unberührtem Zustand bewahren könnte. Sobald wir in einer Gegend nur Besucher sind, finden wir manches schön, auch das sogenannte «schlechte Land» in Süd-Dakota. Wenn wir aber irgendwo unser Dasein fristen müssen, dann richtet sich unser Urteil mehr nach dem Nutzen, den uns ein Land einbringen mag, als nach seiner Schönheit und Eigenart. In solchem Falle werden wir eher begreifen, warum ein Fleck Erde, dessen Eigenart unser Auge zu entzücken vermag, dennoch den unerfreulichen Namen «schlechtes Land», also «Bad Land», tragen muss.

Traubensaft als Heilmittel

In Amerika erzählten mir Freunde wahre Wunder über Kuren mit Trauben und Traubensaft, und in Mexiko lernte ich einen Arzt kennen, der Trauben und Traubensaft als Hauptheilmittel verwendete.

Seine Erfahrungen gingen in der Hinsicht so weit, dass er behauptete, mit Trauben- und Traubensaftkuren Krebs heilen zu können. Zwar bin ich dieser Behauptung gegenüber sehr skeptisch eingestellt, aber